

Politisch verfolgt im eigenen Land - Das hässliche Gesicht der Macht

Dawid Snowden · Veröffentlicht: 01.09.2025



Politisch verfolgt zu sein klingt in unserer aufgeklärten, pseudo-demokratischen Gegenwart wie ein Relikt aus dunklen Jahrhunderten, ein Schatten aus dem 20. Jahrhundert, der längst überwunden sein müsste. Doch die Frage drängt sich auf: Ist es nicht gerade die hässliche Fratze der Demokratie selbst, Andersdenkende zu verfolgen, wenn sie sich der demokratischen Religion, diesem modernen Glaubensdogma, nicht unterwerfen? Wie in jeder Sekte wird Abweichung nicht toleriert, sondern bestraft – und genau darin zeigt die Demokratie ihr wahres Gesicht.

Politische Verfolgung ist kein historischer Unfall, sondern die logische Konsequenz jedes Herrschaftssystems, das seine Existenz über die Freiheit des Individuums stellt – weil es von Missbrauch und Manipulation der Massen lebt. Sie ist das unausgesprochene Grundgesetz der Macht: Wer widerspricht, wird gebrochen. Wer aufsteht, wird niedergeschlagen und wer wagt, die Wahrheit zu benennen, wird ausgestoßen, entrechtet und enteignet – und solange gejagt, bis er zerbricht.

Die Lüge der Moderne besteht darin, diese Mechanismen in ein bürgerliches Vokabular zu kleiden. Man spricht nicht mehr von Ketzerprozessen, Gulags oder Folterkammern. Man spricht von ‚Verfassungsschutz‘, von ‚Extremismusbekämpfung‘, und von ‚Demokratieverteidigung‘. Dieselben Strukturen, dieselbe Gewalt, dieselbe Fratze – nur neu geschminkt, damit die Massen nicht begreifen, dass sie in denselben Käfigen dahinvegetieren, die schon ihre Vorfahren verschlungen haben. Politisch verfolgt zu werden bedeutet heute nicht immer – den Keller der Folter, auch wenn dies in vielen Ländern noch Realität ist. In der westlichen Variante genügt es, die Opfer ökonomisch zu erdrosseln.

Man verliert seine Arbeit, weil die Gesinnung nicht passt. Man verliert seine Konten, weil Banken politisch unbequeme Kunden aussortieren. Und man verliert seine Stimme, weil Plattformen löschen, sperren und Reichweiten durch unsichtbare Algorithmen begrenzen, und wenn alle Stricke reißen muss man sogar so weit gehen und die eigene Heimat verlassen, und alles zurücklassen, was man sich einst aufgebaut hat. Die Folterkammer wurde inzwischen digitalisiert, das Schafott privatisiert, die Guillotine durch den Algorithmus ersetzt. Die Gewalt ist subtiler geworden, aber nicht weniger gnadenlos. Man verliert nicht nur die Arbeit oder die Stimme – man verliert das soziale Netz. Nachbarn, Kollegen, Freunde, ja selbst Familienmitglieder haben gelernt, die Ideologie des Staates wie eine Religion zu verteidigen, aus purer Angst, dass jede Abweichung auf sie selbst zurückfallen könnte.

Besonders in der sogenannten „Plandemie“ konnte man dieses Verhalten sehr gut beobachten: Freundschaften, Beziehungen und ganze Familien lösten sich auf wie ein Stück Zucker im heißen Tee – weil die Ideologie, die Staatsreligion, wichtiger war als das Band zwischen diesen Menschen. Loyalität wurde nicht aus Überzeugung erzwungen, sondern durch die Drohung der sozialen Ächtung. Die Verfolgung ist subtiler geworden, aber nicht weniger zerstörerisch. Der Schmerz, aus der Gesellschaft verbannt zu werden, bricht Menschen ebenso gründlich wie Knute und Schlagstock. Wer heute den Mund aufmacht, riskiert alles – nicht, weil er Verbrechen begangen hätte, sondern weil er es gewagt hat, gegen den gottgleichen Mythos ‚Demokratie‘ zu sündigen.

Genau deshalb muss man die Mechanik begreifen: Politische Verfolgung ist keine Ausnahme, sie ist das Fundament der Herrschaft. Kein Regime, keine Partei und kein Staat kann ohne dieses Instrument bestehen. Macht basiert niemals auf Zustimmung, sondern immer auf Angst. Zustimmung ist nur die Maske, die über der Angst liegt, um den Sklaven glauben zu lassen, er habe freiwillig gehorcht. Ein Volk, das gelernt hat, dass Abweichung Strafe bedeutet, gehorcht von selbst – und genau darin liegt die Effizienz der Verfolgung. Man muss nicht alle Dissidenten vernichten, es genügt, wenige exemplarisch zu brechen, um die Masse zum Schweigen zu bringen.

Deshalb werden Dissidenten öffentlich vorgeführt, medial gebrandmarkt, in Schauprozessen verurteilt – nicht, um Gerechtigkeit herzustellen, sondern um den Rest der Gesellschaft in kollektiver Angst und Passivität zu halten.

Jeder Sklave schaut auf den einen Gepeinigten und sagt sich: ‚Besser, ich halte die Klappe, sonst ende ich ja genauso.‘ Das ist die Psychologie des Staatsterrors – eine Herrschaftsform, die nicht durch Stärke, sondern durch die kultivierte Angst vor dem Andersdenken überlebt. Politisch verfolgt zu sein heißt deshalb, als Opfer bewusst zur Abschreckung ausgestellt zu werden. Es geht nicht um Gerechtigkeit, es geht um Machtdemonstration. Der Verfolgte wird zum lebenden Mahnmal für alle anderen: „So wird es dir ergehen, wenn du dich gegen uns stellst.“ Besonders perfide ist die Lüge, dass in Demokratien keine Verfolgung stattfindet. Man erklärt den Dissidenten kurzerhand zu „Gefährdern“, „Verschwörungstheoretikern“, „Radikalen“ oder Extremisten.

Wer den Krieg kritisiert, ist ein „Putin-Versteher“. Wer die Banken kritisiert, ist ein „Antisemit“. Wer die Pharmaindustrie kritisiert, ist ein „Gefährder der öffentlichen Gesundheit“. Das Etikett wechselt je nach Bedarf, die Funktion bleibt gleich: Den Kritiker außerhalb des Sagbaren zu stellen, damit man ihn vernichten kann, ohne dass die Masse Mitleid empfindet. Und wenn nicht genug Angriffsflächen vorhanden sind, wird er eben zum Pädophilen, Steuerhinterzieher oder ‚Reichsbürger‘ erklärt, damit sich die Massen von ihm abwenden. Diese Technik ist uralte. Schon die Kirche stempelte ihre Gegner als Ketzer ab, die politisch Herrschenden erklärten ihre Opfer zu ‚Volksfeinden‘. Heute sind es die ‚Hassredner‘ und ‚Extremisten‘. Die Worte wechseln, doch die Logik bleibt die gleiche.

Politische Verfolgung ist längst nicht mehr auf staatliche Gewaltapparate beschränkt. Sie hat sich in den Alltag hineingefressen, wie ein Gift, das langsam jede Ader der Gesellschaft verstopft. Arbeitgeber, Banken, Vermieter, ja sogar Ärzte werden zu Erfüllungsgehilfen der Herrschaft. Wer einmal auf der schwarzen Liste steht, findet keine Wohnung, keinen Kredit und keine Arbeit. Es ist der moderne Gulag – unsichtbar, ohne Stacheldraht, aber mit derselben Wirkung: Ausgrenzung, Isolierung und Vernichtung. Ein digitaler Bannstrahl, der nicht den Körper, sondern die Existenz trifft.

Die Technologie hat diese Effizienz der Verfolgung perfektioniert. Früher musste man Spitzel aussenden, heute genügt ein Algorithmus von Palantir, um ein Feindprofil zu konstruieren. Alles, was je in sozialen Netzwerken geschrieben oder gesagt wurde, wird ausgewertet, katalogisiert und in ein Angriffspotenzial verwandelt. Bilder aus Überwachungskameras in Bahnhöfen, auf Bürgersteigen und Straßen landen vollautomatisch in den Akten. Aus bloßen Bewegungen entstehen digitale Beziehungsgeflechte: mit wem man unterwegs war, wie eng die Kontakte sind, wie gefährlich man für das System erscheint. Jeder Schritt und jede Begegnung wird in Daten verwandelt – und Daten sind die neuen Ketten.

Früher brauchte es offene Gewalt, heute genügt der soziale Druck, die Angst vor Ausgrenzung. Die Menschen haben gelernt, sich selbst zu knebeln, einander zu verraten, füreinander den Blockwart zu spielen – aus purer Furcht, selbst ins Visier des Systems zu geraten. So wächst ein Netz, das nicht von außen aufgezwungen wird, sondern in das die Menschen sich selbst einspinnen. Und genau das macht es so tödlich: Die modernen Gulags sind unsichtbar, die Henker tragen keine Uniform, sie sitzen in unseren Köpfen. Politisch verfolgt zu sein bedeutet nicht nur ökonomische oder soziale Vernichtung. Es ist die gezielte Zersetzung der Psyche. Der Mensch verliert seinen Platz in der Gemeinschaft und damit das Fundament, das ihn als soziales Wesen trägt.

Das Ziel ist Isolation, Vereinsamung und innere Zermürbung. Wer ausgeschlossen wird, beginnt an sich selbst zu zweifeln, verliert Vertrauen in die eigene Stimme und zerbricht innerlich. Das perfide System erreicht damit genau, was es will: Widerstand im Keim zu ersticken – nicht durch offene Gewalt, sondern durch das Erzeugen innerer Leere.

Der Verfolgte wird nicht nur äußerlich entrechtet, sondern seelisch gebrochen. Doch genau hier liegt die Schwäche der Herrschaft. Denn Verfolgung erzeugt Hass, und Hass gebiert Widerstand. Ein Mensch, dem man alles genommen hat, hat nichts mehr zu verlieren – und genau deshalb ist er unkontrollierbar. Er wird zum Funken im Pulverfass, zum Keim einer Revolution, manchmal sogar einer Evolution. Man kann Millionen Menschen beherrschen, aber den einen, der nichts mehr zu verlieren hat, kann man nicht beherrschen. Und dieser eine trägt das Potenzial in sich, ganze Systeme zum Einsturz zu bringen. Die Geschichte ist voll solcher Augenblicke: der Ketzer, der die Kirche herausforderte; der Dissident, der das Regime entlarvte. Doch fast immer standen sie allein. Hätten die Menschen in diesen entscheidenden Momenten nicht geschwiegen, sondern an der Seite der Verfolgten gestanden, sähe die Welt heute anders aus. Stattdessen starben sie, verraten und verlassen von einer gepeinigten, versklavten Gesellschaft.

Und hier liegt die eigentliche Tragödie: Nicht, dass es Tyrannen gibt, sondern dass die Mehrheit ihnen bereitwillig folgt. Missbrauch existiert nur, weil die Masse ihn duldet. Sie ist nicht nur Opfer – sie wird durch ihr Schweigen zum Komplizen. Jede Diktatur, jede Unterdrückung und jeder Krieg ist weniger das Werk einzelner Machthaber als das Ergebnis von Millionen, die Befehle ausführen, Nachbarn denunzieren, Bomben bauen, Steuern zahlen und so das Getriebe des Unrechts am Laufen halten. Die Wahrheit ist unbequem: Die Eliten sind schwach, wenn die Völker stark sind. Aber solange die Völker schwach bleiben, wirken die Eliten allmächtig. Politiker, Sektenführer und Religionen – sie besitzen keine echte Macht. Sie leben wie Parasiten von der Energie derer, die sie knechten.

Sie können nur herrschen und weite existieren, weil wir gehorchen. Sie können nur betrügen, weil wir glauben. Sie können nur töten, weil wir kämpfen. Die Dämonen dieser Welt haben keine eigene Substanz. Sie existieren nur, indem sie die Masse manipulieren, ihr Angst einflößen, sie spalten, ihre Gier und ihr Ego kitzeln. So wird der Mensch gegen sich selbst gehetzt, bis er glaubt, seine Ketten seien sein eigener Wille. Und gerade das, ist der teuflische Trick: dass die Menschen das Böse selbst vollstrecken, während die Drahtzieher im Hintergrund profitieren – an Blut, an Zerstörung und an Unterwerfung. Wenn wir diese Wahrheit endlich begreifen, dann ist der nächste Schritt unausweichlich: Die Verantwortung liegt nicht bei den Herrschenden, sondern bei den Beherrschten. Sie tragen die Last, weil sie die Macht längst in Händen halten – und sie nicht nutzen. Der Tag, an dem die Masse nicht mehr zusieht, sondern zusammensteht, ist der Tag, an dem kein Herrschaftssystem der Welt mehr bestehen kann.

Doch solange die Beherrschten schweigen, kann das System weiterleben – nicht aus eigener Kraft, sondern aus der Energie, die ihm von unten zugeführt wird. Die Herrschenden besitzen keine eigene Stärke; es ist die Schwäche der Massen, die sie groß erscheinen lässt. Genau deshalb ist Schwäche kein Zufall, sondern ihr Programm. Verdummung, Indoktrination und Abhängigkeit, sind nicht die Schattenseiten der Herrschaft, sie sind ihr Fundament. Denn nur ein Mensch, der seine eigene Kraft nicht kennt, lässt sich ewig von politischen Parasiten aussaugen. Und genau deshalb investiert die Herrschaft so viel Energie in politische Verfolgung: weil sie nichts anderes mehr besitzt. Und jede Verfolgung, ist das Eingeständnis der Ohnmacht, der Beweis, dass das System keine Argumente mehr hat. Wer Kritiker oder Dissidenten bekämpft, zeigt, dass er innerlich hohl ist. Politische Verfolgung ist nicht die Stärke des Staates, sondern sein Offenbarungseid.

Ein System, das Verfolgung braucht, ist bereits tot – es wird nur noch durch Staatsgewalt also Staatsterror aufrechterhalten. Es ist wie ein Zombie: äußerlich in Bewegung, innerlich verrottet. Und genau deshalb sind die Verfolgten nicht nur Opfer, sondern Zeugen des kommenden Zusammenbruchs. Sie sind die Boten einer Wahrheit, die sich nicht töten lässt. Jeder verfolgte Mensch ist ein lebendiges Argument gegen das System, das ihn zerstören will. Er ist der Beweis, dass Worte stärker sein können als Panzer, dass ein einzelner Gedanke mehr Sprengkraft besitzt als jede Bombe.

Der Staat kann Körper einkerkern, Konten sperren, Kinder entführen, Existenzen vernichten – doch er verrät sich in jedem dieser Akte selbst. Denn was verfolgt wird, lebt. Was unterdrückt wird, beweist gerade durch die Unterdrückung seine Kraft. Philosophisch betrachtet, liegt darin die Dialektik der Herrschaft: Je mehr ein System zuschlägt, desto klarer zeigt es seine Schwäche. Je härter es Dissidenten bekämpft, desto sichtbarer wird, dass es keine Wahrheit, sondern nur Zwang zu bieten hat. In diesem Sinn ist jede Verfolgung auch eine unfreiwillige Hommage an den Verfolgten. Denn niemand bekämpft das Unwichtige, niemand fürchtet das Belanglose. Verfolgung ist das Siegel, dass hier etwas ausgesprochen wurde, das gefährlich für das System ist – nicht, weil es falsch wäre, sondern weil es wahr ist.

Deshalb sind die Verfolgten nicht nur Leidtragende, sie sind die Prüfsteine der Geschichte. An ihnen erkennt man, wie krank ein System bereits geworden ist. An ihnen entscheidet sich, ob die Masse weiterhin wegschaut oder ob sie endlich begreift, dass die Wahrheit nicht von oben kommt, sondern von den Geächteten, den Ausgestoßenen und den Gebrandmarkten. Sie sind die wahren Zeugen der Freiheit, nicht die, die in Parlamenten sitzen und manipulative, verlogene Reden halten, sondern die, die man versucht zum Schweigen zu bringen – und die trotzdem gehört werden. Sie sind das sichtbare Symptom einer Krankheit, die Macht heißt.

Jedes System, das Herrschaft über Menschen beansprucht, wird zwangsläufig zu diesem Mittel greifen. Ob Demokratie, Diktatur, Monarchie oder Technokratie – am Ende entstehen immer dieselben Bilder: Gefängnisse, Exil, gebrochene Existenzen und vernichtete Leben. Wer heute noch glaubt, er sei frei, nur weil er ein Kreuz auf einem Wahlzettel machen darf, lebt in einer wohlkalkulierten Illusion. Die Freiheit des sogenannten Bürgers endet genau dort, wo sein Denken beginnt, das System selbst infrage zu stellen.

Alles andere ist Inszenierung, ein Schauspiel, das uns Gehorsam als Selbstbestimmung verkauft. Die Verfolgten dieser Welt sind die Spiegel, in denen wir unsere eigene Feigheit erkennen müssten. Sie sind die, die den Preis zahlen, weil die Mehrheiten schweigen. Sie sind die lebendigen Mahnmale dafür, dass wir in Wahrheit alle Sklaven sind – die einen in Ketten gezwungen, die anderen freiwillig in der Haltung der Unterwerfung erstarrt. Es ist kein Schutzwall, keine Ordnung und kein Heiligtum. Es ist ein Käfig, in dem Abweichung mit Strafe beantwortet wird. Wer politisch verfolgt wird, ist nicht das Problem – er ist der Beweis, dass das System selbst das Problem ist. Und solange wir dieses Spiel mitspielen, solange wir zuschauen, wenn die Wahrheit verfolgt wird, sind wir keine Unbeteiligten. Wir sind Mittäter. Wir sind die stillen Komplizen, die dem Henker die Axt halten, indem wir schweigen.